

30645, II, Lf.

152  
899  
Satt. 1.

# V. C. Supan,

emeritirter Präsident

der Handels- und Gewerbe kammer von Krain. — Verfasser  
von: „Schutz der heimischen Arbeit. 1869“ und „Reflexionen  
über Oesterreichs Handelspolitik. 1876“ etc.,

über

## Oesterreichs Volkswirthschaft.

Handelspolitische Schriften

mit Bezug auf die

Zollverhandlungen mit Deutschland

und

Wendung der Handelspolitik am ganzen Kontinent

**England gegenüber.**

---

Preis 30 kr. ö. w.

---

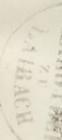
Laibach.

Im Verlage des Verfassers. — Druck der „Narodna tiskarna“.

1877.

de  
vo

Z



# V. C. Supan,

emeritirter Präsident

der Handels- und Gewerbekammer von Krain. — Verfasser  
von: „Schutz der heimischen Arbeit. 1869“ und „Reflexionen  
über Oesterreichs Handelspolitik. 1876“ etc.,

über

## Oesterreichs Volkswirthschaft.

Handelspolitische Schriften

mit Bezug auf die

### Zollverhandlungen mit Deutschland

und

Wendung der Handelspolitik am ganzen Kontinent

**England gegenüber.**

---

Preis 30 kr. ö. w.

---

Laibach.

Im Verlage des Verfassers. — Druck der „Narodna tiskarna“.

1877.





## *Einleitung.*

---

Dieses vorliegende Schriftstück war bereits im Druck, als die Nachricht kam, die Verhandlungen wegen des österreichisch-deutschen Handelsvertrages sind abgebrochen. Mit welch richtigem Blick der Verfasser den Gegenstand durchschaut hat, beweisen die ersten Zeilen des Aufsatzes. Die Sache dürfte noch lange Zeit nicht zu Ende geführt werden. Der Kampf wird noch fortdauern, aus diesem Grunde veröffentlichen wir diese bereits fertig gewesene Darstellung und empfehlen dieselbe aus vielfachen Gründen nebst Anderen besonders den Wiener und Pester Freihändlern, von denen vielleicht nur der geringste Theil je ein gesundes Studium der national-ökonomischen Wissenschaft mit erforderlichem Ernst behandelt und auch die Resultate der Handelsverträge anderer Staaten nicht studirt hat; übrigens haben wir ja Proben davon in Oesterreich mehr als hinreichend genug.

Allein wenn sogar die „Allgemeine Zeitung“ Nr. 303, Wien, 29. Oktober d. J., schreibt: „Man weiss ja, wem jene Schutzzölle Vortheile bringen sollten, den Fabrikanten in Brünn und Reichenberg. Von diesem einseitigen Fabrikantenstandpunkte aus scheinen auch die Verhandlungen von österreichischer Seite durch einen Ministerialbeamten geführt worden zu sein, der selbst der Brünner Tuchindustrie entsprossen, erst vor einigen Jahren in das Handelsministerium eingetreten und dessen Gesichtskreis

ein durchaus beschränkter ist“ — so ist das sehr traurig und leidenschaftlich und wir erwidern jenem national-ökonomischen Korrespondenten der „Allgemeinen Zeitung“ darauf: „Das österreichische Volk, sammt und sondes, müsste sich gratuliren, wenn recht viele solche Männer im Handelsministerium schon vor mehr als 25 Jahren gewesen wären, ehe noch Otto v. Manteuffel als preussischer Minister und Karl v. Bruck auch als Preusse — und österreichischer Minister die Schlussprotokolle (19. Februar 1853) des ersten deutschen Handelsvertrages in Berlin unterschrieben haben, denn von damals an hat der erste Anlauf des specifisch österreichischen Elends angefangen. Und wir können jetzt die Haltung der österreichischen Unterhändler aus reicher Erfahrung und gründlichen Kenntnissen nur mit sehr aufrichtiger Freude begrüssen.“

Ganz vortrefflich bringt die geschätzte „Morgen-Post“ Nr. 309: „dass Oesterreich ein Verbrechen an seiner Industrie und seiner Insolvenz begangen hätte, wenn es aus politischen Rücksichten Deutschland Zugeständnisse gemacht hätte. Wir haben unsere wirthschaftlichen Interessen zu schützen und nicht dem Fürsten Bismarck Gefälligkeiten zu erweisen.“

Doch gehen wir zur erwähnten Arbeit.

---

Empfindlicher als die Magnethnadel könnte fast in richtiger Erfassung des Momentes und der Situation die herannahende Entscheidung über die nun einzuschlagende Handelspolitik Oesterreichs in Betracht gezogen werden.

Die gewiss imposanten Kundgebungen in jüngster Zeit der Industriellen und Gewerbsleute „für den Schutz der heimischen Arbeit“ am **Wiener Industriellen-Tag**, am **volkswirtschaftlichen Kongresse in Graz**, an den **Gewerbetagen in Reichenberg**, in **Prag**, in **Brünn**, in **Sternberg**, in **Neutitschein**, in **Olmütz** werden wohl in der ganzen Monarchie von gar Niemandem und von gar keiner Körperschaft gleichgültig hingenommen werden können.

Es ist ein national-ökonomisches Axiom, dass die Arbeit eines Volkes dessen vortheilhaftes Kapital ist, weil die Arbeit dem Kapitale immer vorangeht, dieses entsteht erst später. Ein richtiges handelspolitisches System eines Staates muss daher seine **eigene Arbeitskraft** bis zur äussersten Leistungsfähigkeit ausnützen und die heiligste Pflicht eines jeden ehrlichen, verständigen Patrioten ist die Pflege der heimischen Arbeit, selbstverständlich innerhalb der Grenzen der Möglichkeit anzustreben und so glauben wir vollkommen richtig verstanden zu werden.

Ein Sistem, welches die eigene heimische Arbeit statt rationell zu pflegen sie im Gegentheil **durch unvorsichtige und**

**kopflose**, den staatlichen Verhältnissen nicht angepasste Handelsverträge nach verschiedenen Richtungen sogar lahmlegt, ist immer ein Unglück für denselben betreffenden Staat und führt analog richtig auch immer zur Verarmung des Volkes und zum volkswirtschaftlichen Elend.

Unbenommen und unbestritten ist es, dass die verehrte „Deutsche Zeitung“ mit grossem Verständniss und redlichstem Willen ihre grosse Kraft für die österreichische Arbeit entfaltet und es ist in neuester Zeit in dieser Richtung Erstaunliches geschehen.

Es dürfte in vielfacher Hinsicht nicht nur für die Gewerbsleute und Industriellen, sondern vielmehr für die Kaufleute, Grossgrundbesitzer, Landwirthe und deren Vertreter von nicht geringer Wichtigkeit sein, wenn wir hier aus besonderen Ursachen und Gründen die Annonce in Nr. 2067 vom 3. Oktober dieses Jahres der „Deutschen Zeitung“ zum Theile hier reproduciren, daran nebst anderen Bemerkungen eine Korrespondenz anknüpfen, die in den Jahren 1867 und 1869 mit hervorragenden österreichischen Industriellen stattfand und zum Schlusse die absolute Notwendigkeit eines grösseren Studiums der national-ökonomischen Wissenschaft besonders hervorheben.

Die gedachte Annonce lautet: „*Reflexionen über die österreichische Handelspolitik und Ideen, wie es bald besser werden kann (nur durch einen entsprechenden kräftigen Schutz der heimischen Arbeit)*, betitelt sich ein Buch, das den als Präsidenten der Laibacher Handels- und Gewerbe kammer längst bekannten V. C. Supan zum Verfasser hat.

*Die richtigen Grundsätze und der warme Patriotismus, welche in dem vorliegenden ersten Hefte dieses Buches zum Ausdrucke kommen, sind in vielen Kreisen aus des Verfassers im Jahre 1869 erschienenen Schrift: „Schutz der heimischen Arbeit“ bekannt. Die weite Verbreitung, welche letzterer zu*

Theil wurde, sollten im öffentlichen Interesse auch die „Reflexionen“ finden.“

Beide angeführten Werke sind selbstverständlich identisch, weil sie dieselben und gleichen Prinzipien vertreten. Nur sind die „Reflexionen“ über sieben Jahre später und viel kurzfasslicher und populärer geschrieben.

Die vollendete Broschüre „Schutz der heimischen Arbeit“ erschien im Monate Juli 1869 und wurde im **Leipziger Katalog** unter den **ausgezeichneten** Werken verzeichnet.

Vor der gerade damals herannahenden drohenden Nachtragskonvention zum englischen Handelsvertrage wurde unter anderem in diesem Werke, welches hauptsächlich deshalb in die Oeffentlichkeit kam, mit aller möglichen Kraft und Energie **gewarnt**, ja dieselbe wurde geradeaus von V. C. Supan im Voraus als **Damoklesschwert** für die österreichische Industrie dargestellt!

Die saubere Nachtragskonvention gieng jedoch, wie bekannt, im December 1869 im Parlamente ohne Debate durch, und das, mit solcher Kraftanstrengung dagegen gearbeitete geistige Produkt schließt über sieben volle Jahre den Schlaf des Gerechten in dem Staube der Bücherkästen seines so klarsehenden und ehrlichen Verfassers, während das Damoklesschwert, nämlich die Nachtrags-Konvention, in unserer Monarchie so grässlich wütete — und die Arbeiter und Industriellen zur Verzweiflung trieb, denn England\*), der Riese an Thatkraft, Intelligenz und seinem kolosalen Kapital, streckte, so wie es voraus zu sehen war, seine Polypenarme über das ganze Reich.

Mehr ist über England in „Schutz der heimischen Arbeit“ zu lesen. Wir empfehlen besonders wegen des für die Welt so vererblichen englischen Sistems diese Broschüre.

---

\* ) Ich habe in England persönlich die nöthige Beobachtung gemacht.

Die „Reflexionen“ erschienen Ende December 1876 nur mit Widerwillen, da dem Autor von gewisser Seite viele Ungerechtigkeiten zugefügt wurden; allein der wahre Beleg seiner innigsten Theilnahme an dem Geschicke Oesterreichs und seiner Arbeit manifestiren sich unzweifelhaft am besten dadurch, dass er trotz den Unbildern, die er ungerechterweise erleben musste, wieder schon zum sovieltenmale nach seinen schwachen Kräften die Feder ergriff für die Volkswirthschaft **im allgemeinen österreichischen Staatsinteresse.**

Die vortreffliche Anempfehlung und die sehr aufmunternde und lobenswerthe Kritik, welche den beiden erwähnten handelspolitischen Werken durch die verehrte „Deutsche Zeitung“ so warm zu Theil wurden, ist wieder ein Beweis der richtigen Anerkennung, sowie schon seinerzeit (1867 — 1869) sehr hervorragende österreichische Industrielle, als: Franz Liebig, Brüder Porges, Karl Ganahl, Leopold Abeles, Getzner, Mutter et C. und viele Andere mit sehr herzlichen und schmeichelhaften Zuschriften den Autor bedacht haben.

Mittlerweile sind 8—10 Jahre verflossen und gegenwärtig hat nach dieser denkwürdigen Zeit die handelspolitische Bewegung eine solche Dimension angenommen, dass sowohl von der Residenz, als auch von allen andern grösseren österreichischen Fabriksstädten (Gewerbetagen) insgesammt die Rufe nach „**Schutz der heimischen Arbeit**“ wiederhallen.

Aus diesen und anderen vielen Gründen, die wir hier nicht anzugeben vermeinen, finden wir uns bewogen, von den erwähnten Briefen nur einige hier zu veröffentlichen, um theils von damals die Erinnerung, die uns noch immer ein guter Freund ist, wach zu erhalten; theils um zu erklären, dass gerade die betreffenden hochgeachteten Industriellen Herrn V. C. Supan zur Arbeit der handelspolitischen Schriften sehr

aufgemuntert haben, daher kann auch die kleine Mittheilung der Briefe nach unserer Auffassung von keiner Seite übel ausgelegt werden.

Hier die Briefe:

*Herrn V. C. Supan in Laibach.*

*Prag, am 31. Mai 1867.*

Von meiner Reise zurückgekehrt fand ich zu meinem Vergnügen Ihr geehrtes Schreiben, so wie den von Ihrer geschätzten Hand herrührenden Zeitungsartikel, für welchen ich Ihnen den herzlichsten Dank sage und welche für mich einen um so grösseren Werth haben, als sie von einer so hervorleuchtenden . . . . . und einem Nichtindustriellen herrühren. Würden unsere Staatslenker ebenso denken, ich bin überzeugt, es stünde heute besser um uns, so wird aber mit einem furchtbaren Leichtsinne an der heimischen Industrie herumgedoktert

. . . . .

Indem ich mir schliesslich noch die Bitte zu stellen erlaube, in Ihren Bemühungen für die gute Sache nicht ermüden zu wollen, verbleibe mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebenster

*Eduard v. Portheim, m. p.*

---

Eben derselbe.

*Euer Wohlgeboren!*

Ich kann nicht genug Worte des Dankes finden, für Ihre gütigen und patriotischen Bemühungen im Interesse der heimischen Arbeit.

Würden alle unsere Handelskammer-Präsidenten so wie  
Euer Wohlgeborenen durchglüht sein von dem warmen Gefühle  
für das Staatswohl, fürwahr . . . . .

Zeichne mit aller Hochachtung

Eduard v. Portheim, m. p.

Prag, 18. Dezember 1868.

---

Eben derselbe.

Indem ich den Empfang Ihres sehr Geehrten vom  
22. d. M. bestätige, danke Ihnen für die freundliche Zusendung  
Ihrer Broschüre . . . . .

Ich, so wie jeder österreichische Industrielle werde Ihnen  
zum Danke verpflichtet sein, wenn Sie in Ihren Bemühungen,  
die irrigen Ansichten unserer Freihändler richtig zu stellen  
fortfahren und es soll mir zum grossen Vergnügen gereichen

Ihre geehrte Rückantwort erwartend zeichne mit dem Aus-  
drucke . . . . .

Eduard v. Portheim, m. p.

Sr. Wohlgeborenen Herrn V. C. Supan, Handelskammer-Präsident  
in Laibach.

---

Reichenberg, 26. März 1869.

Herrn V. C. Supan, Wohlgeborenen

in Laibach.

Mich zum Empfange Ihrer sehr werthen Zuschrift vom  
22. d. M. bekennend, kann ich nicht umhin, Ihnen vorerst den  
besten Dank für die mir gefällig zugesandten Exemplare Ihrer

vortrefflichen Broschüre „Schutz der heimischen Arbeit“ auszusprechen und es gereicht mir zum besonderen Vergnügen Ihnen gleichzeitig mittheilen zu können, dass die in dieser Broschüre erläuterten Gesinnungen nicht nur mit meinen eigenen Ansichten im vollkommenen Einklange stehen, sondern dass sie auch mit den Ansichten aller hiesigen Industriellen harmoniren.

Ich muss Ihnen bekennen, dass Ihre Schrift unter den hiesigen Industriellen wahre Sensation hervorgerufen hat und es genüge Ihnen der Umstand, dass das Bruchstück Ihres ausgezeichneten Werkes . . . . . als Beweis, dass nach Ihrer Broschüre mit einem vielversprechenden Eifer gefahndet wurde.

Ein derartiges Werk darf nicht unvollendet bleiben, es muss fortgesetzt und vollendet werden, und deshalb erlaube ich mir die höfliche Bitte, die etwaigen Mühen nicht zu scheuen, sondern um es recht bald der Oeffentlichkeit übergeben zu können, die Vollendung desselben mit erneuertem Eifer zu bewirken.

Gerade der jetzige Zeitpunkt, wo sich Frankreich gegen ähnliche Uebel wehrt, gerade dieser Zeitpunkt ist der geeignetste, durch Ihre Broschüre das zu erringen, was sie wirklich verfolgt und bezweckt. Ich erwarte also recht bald zu vernehmen, dass Ihr Werk, zu dem ich Ihnen nochmals gratulire, vollendet ist und bitte Sie sodann . . . . .

*Mit besonderer Hochachtung*

*Franz Liebig, m. p.*

---

Hochgeehrter Herr!

Ich muss vielmals um Entschuldigung bitten, dass ich nicht gleich auf den ersten Bogen gratulirt habe, welchen Sie mir zusandten. Er hat unser höchstes Interesse erregt und ist die Broschüre ein wahrer Schatz von Klarheit und warmer überzeugender Wirkung geschrieben. Ich muss gestehen . . . . und dass Sie die Sache von uns Allen am allergründlichsten studirt haben. Ich spreche Ihnen nochmals meinen innigsten Dank aus.

Ihr ganz ergebenster

Ferdinand Liebig, m. p.

Reichenberg, 22. Juli 1869.

---

Sehr geehrter Herr Supan!

Ich empfing, da ich auf der Reise war, hier Ihre Broschüre „Schutz der heimischen Arbeit“. Ich sage Ihnen im Namen der Industrie den wärmsten Dank für die so treffliche Arbeit, und die vielen schlagenden Citate zeigen, dass der Autor viel gelesen und gewiss ein rationeller National-Oekonom ist.

In Reichenberg hat mein Bruder die Vertheilung übernommen, da er ganz besondere Hochachtung für Ihre Gesinnungen hat; nur will ich mir die Frage erlauben, haben Sie dieselben auch sämtlichen . . . . .

Nochmals meinen Dank für die treffliche Arbeit, die Ehre und das Verdienst bleibt Ihnen in den Herzen aller Industriellen in wohlverdientem Masse.

Mit ganz besonderer Hochachtung dero ergebener

Franz Ritter v. Liebig, m. p.

Wien, den 5. Juni 1869.

---

Scheveningen bei Haag, den 26. Juli 1869.

Euer Wohlgeboren!

Ich empfange soeben Ihr Schätzbares hier im Seebad, so wie Ihre werthvolle Broschüre in besonders aufmerksamer Ausstattung von den Meinigen nachgesandt. Ich sage Ihnen dafür meinen wärmsten Dank, welchen Sie für den durch diese Arbeit unserer vaterländischen Industrie erwiesenen Dienst verdienen. Ich wiünsche die grösstmögliche Verbreitung vom ganzen Herzen und werde, wenn ich daheim komme, in den Kreisen, wo ich wirken kann, gewiss alles mögliche anwenden.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner vollsten Hochachtung, von dero ganz ergebenem

Franz Ritter v. Liebig, m. p.

---

Es ist ein gewiss sehr ernster Gedanke, wenn man so voran fortschreitet im Leben, in Jahren, Erfahrungen und **Enttäuschungen**.

Wie missstimmend ist es und von welchen grässlichen Folgen ist es nicht, und dies kommt im Staatsleben gar so oft vor, wenn die richtige Auffassung der staatlichen Verhältnisse und jede Voraussicht oft mangelt.

Der Schein trügt die Leute, welche zu wenig gelernt und zu wenig Wissen besitzen, gar so häufig.

Während der gewesene Handelskammer-Präsident V. C. Supan in der krainischen Handels- und Gewerbekammer beim Fenster heraus nach grösserem **Schutz der heimischen Arbeit** gerufen hat, wurde in verschiedenen Kreisen auf den früher nie geahnten

volkswirthschaftlichen Aufschwung toastirt, welch' eine Verblendung — und welch' eine Misére entrollte sich nicht dann später. Aus dem ganzen erhellt sich immer mehr, wie wir oft Gelegenheit zu beobachten hatten, dass die Vernachlässigung des national-ökonomischen Studiums wenigstens zum Theile und der damit verbundenen Sozialwissenschaft gewiss ein übler Fehler in Oesterreich genannt werden kann.

Es wäre zwar töricht, wenn man verlangen würde, dass ein Geschäftsmann, welcher Art immer, ganze Folianten von national-ökonomischen Werken studieren und sich ganz in die Tiefe dieser Wissenschaft, wozu gewiss viele Jahre gehören, hineinarbeiten sollte; allein nothwendig erscheint es doch immer gewiss, dass man sich mit den Hauptgrundsätzen der politischen Oekonomie wenigstens zum Theil vertraut macht und dies um so mehr, weil jetzt nach verschiedenen Richtungen soviele öffentliche Vertretungskörper vorhanden sind. Dies könnte man zweifelsohne am leichtesten durch das Lesen und Studieren von mehr kleineren handelspolitischen Schriften erreichen.

Wenn z. B. ein Mann mit besonderer, vielleicht angeborener Vorliebe lange Zeit, sagen wir **35 Jahre**, ununterbrochen, dazu in praktischer Verwendung mit national-ökonomischer Wissenschaft sich sehr ernstlich beschäftigt hat, und sich dann die nicht kleine Mühe nimmt, zur Erleichterung der Geschäftswelt, die Grundprincipien der gedachten Wissenschaft von vielen Autoren in einem kleineren Werke sistematisch geordnet zusammengezogen in die Oeffentlichkeit heraus zu geben, so sollte man glauben, dem allgemeinen Publikum damit immerhin gedient zu haben. — V. C. Supan's „Schutz der heimischen Arbeit“, mit vielen sehr interessanten Citaten, ist ein solches Werk.

Noch mehr für das allgemeine Publikum und noch vielmehr kurzfasslicher und populärer gehalten sind die „**Reflexionen**“.

Die „Reflexionen“ sind nur mit 20 Seiten und hauptsächlich mit der Tendenz herausgegeben worden, dass man in der Masse des Publikums und auch sonst wo endlich zur Ueberzeugung gelangen möge, dass **Gewerbe, Industrie, Handel** und **Landwirthschaft** immer Hand in Hand gehen und alle zusammenfallende oder zusammensteigende Faktoren sind. Nur eine blühende heimische Industrie belebt die Landwirthschaft und nie geht die Industrie der Landwirthschaft, sondern diese der Industrie nach. Wir empfehlen besonders zu dem Endzweck die „Reflexionen“, nachdem man sich, ohne viel Zeit und Mühe, dadurch die Hauptgrundsätze der Nationalökonomie zur Noth genügend eigenmachen kann. Aus diesem Grunde geht die gute Absicht im allgemeinen Interesse dahin, dass diese zwar kleine aber bedeutungsvolle handelspolitische Schrift in gegenwärtigen sehr ernsten Zeiten in die Komptoirs und Magazine der Kaufleute, der Industriellen, in den Werkstätten des Gewerbsmannes, in die Stube der Landwirthe, in die Schlösser der Grossgrundbesitzer u. s. w. überhaupt überall verbreitet werden möchte. Deshalb ist der Ladenpreis auch nur 30 kr.

Die Broschüre „Schutz der heimischen Arbeit“ kostet 50 kr. Beide Werke sind in der Hofbuchhandlung **Faesi & Frick**, Graben in Wien zu beziehen.

---

Empfindlicher als die Magnetnadel, sagten wir im Eingange, könnte fast in richtiger Erfassung des Moments und der Situation die herannahende Entscheidung über die nun einzuschlagende Handelspolitik Oesterreichs in Betracht gezogen

werden. Wir haben die groben Fehler und Missgriffe der bisherigen Handelspolitik oft energisch besprochen. Umsonst waren die Warnungen in Wort und Schrift vor solchen internationalen Handelsverträgen, umsonst hinsichtlich des so viel Verderben bringenden Appreturverfahrens, umsonst über die berüchtigte Nachtragsskonvention, umsonst waren die guten Rathschläge der vernünftigen, gemässigten und einsichtsvollen Schutzzöllner und Nationalökonomen. Wir geben nun auch heute unumwunden unser Votum ab, freilich ohne — Mandat.

Der verehrte niederösterreichische Gewerbeverein, der anerkannt zu seinen Mitgliedern eminente Fachmänner zählt, hat in seinem Entwurf eines allgemeinen österreichischen Zolltarifs (1875), Seite 14—16, die richtigen Wege bezeichnet, welche die österreichische Handelspolitik einzuschlagen hat.

Ob sich die österreichische Geschäftswelt, die österreichischen Patrioten und Andere zahlreich mit den für Oesterreich einzig richtigen darin ausgesprochenen Grundsätzen vertraut gemacht haben, ist uns natürlich nicht bekannt.

Wir, nachdem wir uns schon mehrere Jahrzehnte der Volkswirthschaft widmen und selbst die Geschichte der Handelsverträge auch anderer Staaten in unserer handelspolitischen Schrift beleuchtet haben, wir erklären hier ganz entschieden, dass nach unserer vollsten Ueberzeugung gegenwärtig für Oesterreich kein anderes handelspolitisches Sistem so segensreich werden kann, als das, welches von dem verehrten **niederösterreichischen Gewerbeverein** vorgeschlagen wurde. Was wir bereits im Monate August d. J. an einen sehr hochachtbaren und sehr intelligenten Herrn nach Wien ganz klar mitgetheilt haben.

Uebrigens durchwehte sämmtliche bisher abgehaltene Gewerbetage und volkswirthschaftliche Versammlungen im Ganzen derselbe **vollständig ganz gleiche Geist.**

Es ist nach allen Erfahrungen nur schwer anzunehmen, dass die Geschäftswelt, und überhaupt das Publikum, den Entwurf sich in überhaupt grosser Zahl zu verschaffen bemüht habe, aus diesem Grunde wollen wir zur Erleichterung der freundlichen Leser dieser handelspolitischen Schriften jene Hauptgrundsätze, die von dem verehrten Vereine (angedeutet Seite 14—16) ausgesprochen wurden, hier mittheilen.

*Der Entwurf eines allgemeinen österreichischen Zolltarifes, ausgearbeitet vom nieder-österreichischen Gewerbe-Verein mit Zugrundelegung des Regierungs-Entwurfes vom Jahre 1868. (Wien. Selbstverlag des nieder-österreichischen Gewerbevereins. 1875) — führt Seite 14, Zeile 10, wörtlich an: „Den Umstand, dass sämmtliche jetzt bestehende Handels-Verträge bei rechtzeitiger Kündigung in den Jahren 1876 und 1877 ablaufen, glaubt der nieder-österreichische Gewerbeverein als einen glücklichen bezeichnen zu müssen, bietet er doch der hohen Regierung die freie Hand, vor der Erneuerung derselben, auf Grund sorgfältiger Ermittlung der Bedürfnisse des Staates und unter Mitwirkung der competenten Faktoren einen neuen, den bestehenden Verhältnissen entsprechenden allgemeinen österreichischen Zolltarif festzusetzen, der zunächst nichts anderes enthalten dürfte, als jene, der praktischen Erfahrung entnommenen Minimal-Zollsätze, unter welchen allein den bisher meist begünstigten fremden Staaten die Einfuhr ihrer Erzeugnisse nach Oesterreich zu gestatten wäre.“*

Seite 16, Zeile 5: „Die nächste Aufgabe der Handelspolitik in Oesterreich-Ungarn würde nach der Ansicht des nieder-österreichischen Gewerbe-Vereins vor allem darin

bestehen, mit Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse unserer heimischen Industrie und unserer Steuerkraft, unserer Konsumtionsfähigkeit und unseres Handels und ohne jede Rücksicht auf politische Ziele, die leider bei uns jetzt die gerechte und unbefangene Würdigung industrieller Interessen nur zu oft vereitelten, einen Zolltarif festzustellen, der vor dem eventuellen Ablaufe unserer internationalen Handelsverträge Gesetzeskraft erhielte, damit der Abschluss neuer Handelsverträge, der dadurch keineswegs ausgeschlossen sein soll, bereits auf Grund des neuen allgemeinen österreichischen Zolltarifes vorgenommen werden kann.“

---

In gewiss hohem Grade bleibt uns zu bedauern, dass eine lange hartnäckige Unpässlichkeit gerade jetzt uns hindert an unserer gewohnten Thätigkeit am handelspolitischen Felde; wir hoffen jedoch zu Gott, dass wir die so sehr ersehnte vollkommene Gesundheit bald wieder erlangen werden. —

Es sind wahrhaftig sehr ernste, hochwichtige Zeiten und wir fürchten, ohne jetzt etwas näher anzugeben, dass wieder zum sovieltenmale recht derbe Fehler in der österreichischen Handelspolitik zum Nachtheile und zur Schädigung unseres österreichischen Staates vorkommen dürften.

Ja, um Gotteswillen, haben denn die anerkannt unglücklichen internationalen Handelsverträge, das famose Appreturverfahren, die denkwürdigste Nachtragskonvention zum englischen Handelsvertrage, überhaupt die bisher total irrige Handelspolitik Oesterreichs unser österreichisches Volk, unsere **Arbeit**, unsere Steuerträger noch nicht genug **geschädigt?** Wir sagen

es bei unserem wahren österreichischen Patriotismus, bei gutem Gewissen und klarem Verständniss rund heraus, dass Millionen und Millionen in unserem Reiche verblieben wären, wenn man die Manchester und Elberfelder Politik nicht in so masslosem Ziele wissenschaftlich oder unwissenschaftlich betrieben hätte. Wie viel wird nicht über Handelspolitik und oft von ganz gewöhnlichen Ignoranten geschrieben und gesprochen, und wo und wie viele sind es denn, die eine gründliche Kenntniss der national-ökonomischen Wissenschaft und eine Voraussicht besitzen?

Wer ist denn derjenige Mann, der vor mehr als einem Jahrzehnte die gegenwärtigen volkswirthschaftlichen Zustände so genau voraus gekennzeichnet hat? — Hätten die Wiener und Pester Freihändler, z. B. jeder von ihnen mehr als 3 Jahrzehnte Nationalökonomie (Freihändler- und Schutzzöllner-Autoren) studiert und hätten sie mehrere Handelsverträge als: den berüchtigten „Methuen“, „Edin“ und andere Handels-Verträge sich eigen zu machen gesucht, dann hätten sie auch wissen müssen, wohin uns die leider so verfehlte Handelspolitik hinleiten wird, und dann würden sie heute auch ganz zuverlässig eine andere Sprache führen. Um gerade von den Wiener und Pester Freihändlern durchaus nicht missverstanden zu werden, citiren wir hier eine Stelle aus der Vorrede der „Reflexionen“: „Auf dem Felde dieser sogenannten unheimlichen Wissenschaft bewege ich mich jetzt schon mehr als 35 Jahre. Ich nehme keinen Anstand, hier offen zu bekennen, dass ich mich anfangs beinahe mehr dem Freihandel zuneigte, da ich im Prinzip für alle Freiheiten bin, allein, wenn ich durch die gegebenen Verhältnisse zur Ueberzeugung gelange, dass die bedingten Faktoren, welche durch die Freiheit zur Wohlfahrt führen sollten, noch nicht vorhanden sind, dann ist mir in diesem Falle das blosse Wort „Freiheit“ nichts als Phrase.“

In dem grossen Verkehre durch eine so lange Reihe von Jahren mit verschiedenen Geschäften, mit verschiedenen Menschen und bei unseren vielen wiederholten Reisen in ganz Deutschland, Belgien, Frankreich, England, Schweiz u. s. w. haben wir eine überaus grosse Erfahrung gesammelt. Selbst in den intelligentesten und gebildetsten Kreisen hielt man schon irrthümlich Jahrzehnte lang mit Bezug auf den Kosmopolitismus den Freihandel für den allein seligmachenden, und betrachtete diese Frage als einen bereits schon längst überwundenen Standpunkt. — Meistens waren es die sogenannten überbildeten Kaufleute, welche für den Freihandel schwärmt, und der sicheren Idee waren, dieser wird den ausgiebigen auswärtigen Kapitalien den Kanal nach Oesterreich eröffnen, man wird billig im Auslande kaufen und theuer verkaufen. Ja wo, und an wen, wenn zu Hause alles verarmt; da war es häufig die Kurzsichtigkeit der Grossgrundbesitzer und der Landwirthe, welche vielleicht durch unsichtbare Interessen beeinflusst wurden; denn England hat mit den Grundzügen des Schmith'schen „Wealt of nations“ sehr gut verstanden auch am Kontinente bei den Staatsmännern freihändlerische Ideen zu verbreiten, um so der Welt zu seinem eigenen Vortheile Sand in die Augen zu werfen.

In unserer Broschüre, die wir gegen die bereits oft besprochene Nachtragskonvention schrieben, heisst es Seite 18 wörtlich: „Es wird einmal die Zeit wohl kommen, ja sie muss kommen, wo die Kontinentalstaaten einsehen werden, wie töricht sie waren, ganze Berge von Reichthümern auf die brittische Insel für deren Arbeit und Fabrikate zu schleppen, statt die Rohstoffe da zu Hause zu verarbeiten, da zu spinnen, färben, weben etc.

Was das Kontinentalsistem, welches mit dem berühmten Dekrete Napoleons aus Berlin am 21. November 1806 verkündet wurde, für einen äusserst günstigen und wohlthätigen

Einfluss auf Industrie und somit auch auf die Landwirthschaft Frankreichs, Oesterreichs, Deutschlands geübt hat, dies hier zu besprechen sei jetzt nicht oportun, wir werden vielleicht später einmal speziel diese für die Welt so höchst interessante Epoche näher beleuchten.

Napoleon ist gefallen und mit ihm die Kontinentalsperre und die bisher beschränkt gewesene Konkurrenz von England hat wieder auf dem europäischen und amerikanischen Kontinente festen Fuss gefasst, die heimische Arbeit wurde in vielen Ländern zugrunde gerichtet, der Verkehr sank, die Arbeit fand wenig Nachfrage, der Grund und Boden musste sonach im Preise fallen, kurz die plötzliche Aufhebung der Kontinentalsperre hatte entsetzliche Folgen.

Schon manche Staaten haben ihren Gewerbfleiss ganz den Britten geopfert und es ist wahrhaftig schon wohl die höchste Zeit, dass von den Augen der Welt diese Schuppen abfallen, und wir werden uns auch hier kaum irren, dass die Zeit nicht gar fern sein kann, wo eine Regenerirung der volkswirthschaftlichen Zustände am Kontinente endlich zur Geltung gebracht werden muss.

Und wir stimmen ganz mit F. List überein, indem er sagt: „Durch Adam Smith, dieses Götzenbild der Freihändler und der kosmopolitischen Schule ist ein Geist der Sophistik — der Scholastik — der Unklarheit — der Verstellung und Heuchelei in die national-ökonomische Wissenschaft gekommen, sei die Theorie ein Tummelplatz zweifelhafter Talente und eine Vogelscheuche für die meisten Männer von Geist, Erfahrung, gesundem Menschenverstande und richtigem Urtheil geworden.“

Er habe die Sophisten mit Argumenten versorgt, um die Nationen um ihre Gegenwart und ihre Zukunft zu betrügen.“

Ueberhaupt ist in „Schutz der heimischen Arbeit“ so Manches über England ausführlich geschrieben. Namentlich über das für die Welt so verderbliche unglückliche Sistem: die Trennung des Konsumenten von dem Produzenten. (Siehe „Schutz der heimischen Arbeit“.)

Das englische Sistem, nämlich die Trennung des Konsumenten von dem Produzenten, ist mit Recht von vielen Nationalökonomen für das grösste Unglück der menschlichen Gesellschaft bezeichnet worden, weil dieses Sistem auf der einen Seite einzelne unermessliche Reichthümer und zugleich Pauperismus schafft, wie uns gerade England den glänzendsten Beweis dafür liefert, und andererseits die Agrikulturstaaten sich keiner Prosperität erfreuen können. Das britische Sistem, welches, wie gesagt, stets auf die Trennung des Produzenten vom Konsumenten hinzielt, hat für die Insel nach zwei Richtungen grosse Vortheile: erstens werden die Preise von Rohmaterialien durch dieses Sistem herabgedrückt, und zweitens ist England eben durch dieses für andere Staaten so verderbliche Sistem **eine kolossale Werkstatt für die Welt geworden.**

Vom Meere umschlungen und durch zahlreiche Kanäle hat England die billigsten Transportmittel zum Bezug von Rohprodukten und zum Versande von Fabrikaten, abgesehen von ausserordentlich verzweigten billigen Eisenbahnen.

Zur Fabrikation haben die Engländer das wohlfeilste Eisen, die wohlfeilste Steinkohle, wohlfeiles Gas, **mehr Kapital und billigeren Zinsfuss** als irgend ein anderes Land.

Nun denke man sich, wenn man überhaupt dazu die Befähigung in sich trägt, unter solchen Verhältnissen — die saubere Nachtragskonvention zum englischen Handelsvertrage vom Jahre 1869.

---

Wir haben uns allerdings von unserem Thema eigentlich etwas entfernt, aber der hochwichtige Stoff, der ohne unserer früheren Absicht in eine ausgedehnte Behandlung gerathen ist, dürfte vielleicht nach solchen Vorgängen in gegenwärtiger Zeit mehr Interesse finden, als man bisher anzunehmen gewöhnt war. Da man doch mit gutem Grund zu erwarten berechtigt ist, dass man das Volkswirthschaftliche überhaupt für die Existenz der Mitmenschen (die nach neuerer Nationalökonomie und englischem Sisteme ordnungsmässig aus Mangel sterben müssen; „Carrey“, Seite 245) in immer grössere Berücksichtigung ziehen wird.

Um nun wieder in dieser handelspolitischen Flugschrift zu unserem theuern Oesterreich zurückzukommen, führen wir noch an, dass wir, in der im Jahre 1869 veröffentlichten Broschüre „Schutz der heimischen Arbeit“, d. i. die **Arbeit in den k. k. österr.-ungar. Ländern**, von Oesterreich den Passus gebraucht, nämlich den, den einstens Franklin vom Staate New-Jersey sagte: „Dieses Land ist ein überall von seinen Nachbarn an- und abgezapftes Fass“, und bei Gott, gerade so ist es mit unserem theuern Oesterreich, denn die Ausländer schafften sich durch ihre an Oesterreich massenhaft verkauften Arbeit von den Oesterreichern grosse Reichtümer und zahlen faktisch in Oesterreich keine Steuern. (Appreturverfahren, unglückliche internationale Handelsverträge, Nachtrags-Konvention zum englischen Handelsverträge.) Zur Bedingung der Steuerfähigkeit unserer österreichischen Staatsbürger ist aber doch entschieden und absolut nothwendig vor allem die Kultivirung der heimischen Arbeit und des heimischen Marktes wie wir bereits schon sagten, bis zur äussersten Leistungsfähigkeit, und diese Grundsätze, man kann sie nie genug wiederholen, sind für die Steuerfähigkeit des Landes ein wahres Lebensbedingniss.

Jedes andere Sistem im eigenen Staate, den man doch vor allem im Auge haben muss, beruht entweder auf Irrthümern oder es liegt gar ein Verrath zu Grunde — ein Sistem, welches die Korruption zum Grundsatze erhebt und die Steuerträger und die Regierung lahm legt.

Zum Schlusse glauben wir noch folgendes reproduziren zu müssen. Es war, wie bereits angeführt, am 19. Februar 1853 zu Berlin, als Otto v. Manteuffel als preussischer Minister, und Karl von Bruck als österreichischer Minister und auch als Preusse die Schlussprotokolle des ersten deutsch-österreichischen Handelsvertrages unterschrieben; da begann keine Zoll-Reform, sondern faktisch eine wirthschaftliche Niederlage. Die preussischen Fabrikanten, besonders in Rheinpreussen, haben Millionen aus Oesterreich gezogen und eine grosse Anzahl Seiden- und Baumwollweber (Wiener Vorstadt) und fast sämmtliche kleine Eisen- und Stahlarbeiter Nieder- und Oberösterreichs zum Falle gebracht. Ferner sind am handelspolitischen Felde noch weitere Meisterstücke geliefert worden, und umsonst, wie gesagt, haben einsichts- und verdienstvolle Männer die Stimme dagegen erhoben, allein, sie ist verhallt wie die Stimme in der Wüste.

Ja das Herz eines jeden österreichischen Patrioten durchzittert, wenn man an diese gelieferten Meisterstücke denkt, die den materiellen Wohlstand unseres österreichischen Staates an sich zogen und so gewiss auch sehr viel zur Unzufriedenheit und zur Zwistigkeit seiner Völker beitrugen.

Und ausgezeichnet ist die Aufführung in der verehrten „Deutschen Zeitung“, Nr. 2098, vom 3. d. M., indem sie im Leitartikel wörtlich angibt:

„So mächtig das deutsche Reich jetzt sein mag, so sollte es doch bei der heutigen Weltlage gegenüber unserer Monarchie entfernt nicht jene

Ueberlegenheit besitzen, welche das Oesterreich vom Jahre 1853 gegenüber Preussen wirklich besessen hat.“ —

Unser Schlusswort hier soll sein: die Hinführung unseres volkswirthschaftlichen Lebens auf **bessere gesündere Grundlagen muss nach allen Seiten angestrebt und durchgeführt werden** und jetzt rufen wir nur noch aus vollster österreichischer Brust:

„**Viribus unitis!**“

---

*Die Handels- und Gewerbe-Kammer von Krain, nahezu zehn Jahre unter dem Präsidium des V. C. Supan, war die erste, welche unmittelbar nach der Schlacht 1866, als unter dem Donner der Kanonen von Königgrätz der deutsch-österreichische Handelsvertrag zusammengebrochen ist, eine Modifizirung desselben in einer ordentlichen Kammersitzung dem hohen k. k. Ministerium beantragte. Ueberhaupt hat die erwähnte Kammer, wie es allgemein bekannt ist, zuerst den Ruf nach grösserem Schutz der heimischen Arbeit erhoben und noch rechtzeitig auf eine, den österreichischen Verhältnissen entsprechende Wendung der österreichischen Handelspolitik mit offenem, freiem Muthe und richtigem Verständniss warm angerathen, und Alles manifestirt sich jetzt so, wie es die Kammer unter dem Vorsitze des V. C. Supan bereits im Jahre 1866 voraus angekündigt hat, und was die vielen später noch herausgegebenen handelspolitischen Schriften enthalten.*

Auch hat die damalige krainische Kammer mit Bezug auf den Süden der Monarchie hinsichtlich ihres Standortes eben so sehr wichtige als praktische Vorschläge oft vorgebracht.

Die hohe österreichische Regierung hat leider dem Süden und Südosten bisher bei weitem noch nicht jene Aufmerksamkeit gewidmet und jene Bedeutung zuerkannt, wie es mit Bezug auf das adriatische, ägäische, schwarze Meer und überhaupt den Orient zum grossen Vortheile Oesterreichs wünschenswerth, ja absolut nothwendig erscheint.

Uns geht, um einfach zu sprechen, durchaus nicht zum Kopfe, wieso unser Oesterreich diese Weltlage gar so gleichgültig hinzunehmen im Stande ist.

Wir werden und wollen uns diesfalls hier nicht eines weitern einlassen, konstatiren wollen wir aber, dass wir beim ersten österreichischen Handelskammer-Tage in Wien in der allgemeinen Sitzung als Referent der zweiten Section bei einem sehr wichtigen Anlasse das tiefe Bedauern zum Ausdrucke brachten, dass der Süden und Südosten der Monarchie gar so sehr vernachlässigt wird.

Da jedoch diese Zeilen nur das allgemeine österreichische Interesse im Auge haben, so entfällt selbstverständlich jede Anführung hinsichtlich des südlichen Theiles der Monarchie, denn wir wollen ja im ganzen den Wohlstand und die Macht Oesterreichs fördern, daher können wir nach unserer Ansicht nichts passenderes thun, als die Worte unseres öffentlichen Rundschreibens vom 30. Dezember 1876 hier wiederzugeben: Jeder aufrichtige, vom österreichischen Patriotismus warm durchgehauchte Oesterreicher möge nach dem Gradmesser seiner Bildung, Einsicht, Kenntnisse, Erfahrung und Befähigung für die vitalsten Interessen unseres theuern Vaterlandes sein bescheidenes Schärflein beitragen.

Und wenn auch nicht Jedermann einen ganz gut gemeisselten Stein zum Neuaufbaue unserer morschen volkswirthschaftlichen und politischen Zustände beitragen kann, so werden sich schliesslich doch gewiss Männer finden, welche mit geschickter und sicherer Hand zu Oesterreichs Macht und Grösse den Ornamentstein anlegen werden, — vor allem aber bewahre uns Gott vor ideenlosen Staatsmännern.

*Laibach. November 1877.*

---



